

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 12

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

19 Design inszenieren

«Baustelle im Wohnhaus» heisst das Bild, von dem sich Sturm und Wolf bei der Inszenierung des Designpreises 2004 des Bundesamts für Kultur leiten liessen. Die Architekten und ihre Mitarbeiterin Claudia Jongbloed verwandeln die ehemaligen Wohnräume des herrschaftlichen Museums Bellerive in Zürich in eine profane Baustelle. Das System ist einfach: Nur dort, wo beispielsweise Cheminées, Kleiderschränke und Bücherregale schon vorhanden waren, haben die Architekten die Möbel und Einbauten zusammen mit den Designobjekten inszeniert. Ausstellungsobjekt und -möbel wachsen zusammen, sodass man manchmal zweimal hinsehen muss, um Haus und Ausstellung wieder auseinander zu dividieren. Die in den anderen Räumen vorherrschende «White Cube»-Ausstellungsarchitektur aus den Achtzigerjahren haben Sturm und Wolf mit mobilen Gerüstkonstruktionen, Karton am Boden und transluzenten Abdeckfolien an den Wänden verschwinden lassen. Das Resultat ist ein spannungsvoller Ausstellungsparcours – ein sinnliches, budgetfreundliches, aber nicht weniger effektvolles Kalt-Warm-Bad. Ausstellung: bis 9. Januar 2005.

Katalog: Design 2004 – Innovation, Lars Müller Publishers, CHF 48.–

20 «criss & cross» unterwegs

Hochparterre und der Designer Roland Eberle haben vor anderthalb Jahren «criss & cross» auf die Beine gestellt, eine Ausstellung zum Design aus der Schweiz. Sie reist unter der Aegide der Pro Helvetia in der Welt herum: Berlin, Budapest, Prag, Bratislava und Luzern hiessen die Etappen dieses Jahr. 2005 gehts nach Cieszyn bei Krakau, wo die Ausstellung das polnische Designcenter eröffnet. Ende März macht «criss & cross» Station in Lissabon und Mitte Juni geht sie als Eröffnungsausstellung der neuen Ausstellungsräume der Pro Helvetia nach Rom und dann voraussichtlich auf Reise nach Japan und China. Das Foto zeigt «criss & cross» im Museum Umelecka Beseda Slovenska in Bratislava, einem Bau der slowakischen Moderne.

21 Beyelers Bambusliege

Philipp Beyeler, der frisch diplomierte Designer, hat im vergangenen Jahr eine Internationale Designschule in Bangkok besucht und dort den Prototyp einer Liege aus Bambus entworfen, die nun endlich in der Schweiz angekommen ist. Der «Baustoff der Armen» begegnete ihm in Form von Fischfallen, Körben und einfachen Möbeln immer wieder und hat ihn herausgefordert. Philipp Beyeler spaltete das Rohr in feine Streifen, die er mit Hitze bog. Herausgekommen ist eine robuste, leichte Liege, die sich einfach herstellen lässt und sich angenehm vom herkömmlichen Tropenstil unterscheidet. ph.bey@gmx.net

Jakobsnotizen Lernen vom Oberengadin

Im Oberengadin läuft ein Abstimmungskampf, der über die Region und ihr Problem hinaus beachtenswert ist. Das Problem: Der Zweitwohnungsbau. 58 Prozent aller Wohnungen sind Ferienwohnungen. Tendenz steigend. Das Murren der Bevölkerung wird lauter. Die Frage: Kann die Autonomie der Gemeinden gegen die Wucht des vielen Geldes, das von Italien, Deutschland, ja gar von Indien her in den Oberengadiner Grund und Boden will, noch etwas ausrichten? Die Kampflinien: Auf der einen Seite sagt eine rotgrünbunte Gruppe: «Nein. Fürs Bauen soll nicht mehr die Gemeinde allein zuständig sein, sondern ein jährliches Kontingent wird über die elf Gemeinden der Region verteilt. 100 Wohnungen statt wie bisher über 400 pro Jahr.» Die Reformer haben für ihre Kreisinitiative überraschend breite Unterstützung gefunden. Auch Baugewerbler sind mit von der Partie, die Galionsfigur des Tourismus, der St. Moritzer Kurdirektor Hanspeter Danuser, hat unterschrieben. Auf der andern Seite stehen die Präsidenten der neun Gemeinden zwischen Silvaplana und S-chanf. Ausser den Baugesetzen gibt es nicht mehr viel Spielraum, der lokal bestimmt werden kann. Das Bauen ist der Motor des Oberengadins. Das Immobilien- und Baugewerbe, zu dem wohl die Hälfte der Stimmberchtigten gehören, ist mit den Gemeinderegierungen verknüpft. Da will man den Schraubenschlüssel in der Hand behalten. Nicht zu unterschätzen ist zudem, wie wirkungsvoll sich mit dem Mythos der Gemeindeautonomie politisieren lässt. Ein Gemeindepräsident sagt: «Das lokal bestimmte Baugesetz ist ein wichtiger Angel für die Identität. Wer sind wir, wenn wir ihn verlieren?» Zufügen darf man auch, dass jede Zweitwohnung mit Handänderungs- und Grundstücksgewinnsteuer die Gemeindekasse füllt.

Ist die Steuerung des Baus in den Gemeinden gescheitert? Keine Frage, sagen die Initianten, und die Zahlen allein der letzten vier Jahre geben ihnen Aufwind. Die Gemeindepräsidenten beteuern, dass sie allerhand eingefädelt hätten. Der aktuelle Musterknabe präsidiert Celerina. Er und sein Rat haben eine Kontingentierung durchgesetzt. Der Präsident von La Punt versucht die Moräne oberhalb seines Dorfes mit Quartierplanungen zu steuern. Wo die einen auf die Bremse treten, geben aber die andern Gas. St. Moritz, das mächtige regionale Zentrum, gibt den Ton an. Wohin das Auge schaut, werden Chesa Engiadinas hochgezogen, Grossarchitekten wie Lord Foster bauen Hotels in Residenzen um oder auf gemeindeeigenem Land wollen Spekulanten Appartements aufstellen.

Drei Fragen wird also die Abstimmung im Februar beantworten: Gelingt es, im Oberengadin eine regionale Planungs- und Baureform durchzusetzen, die helfen wird, Karten neu zu verteilen? Gelingt es, den Mythos der autonomen Gemeinde, den das Boden- und Immobiliengewerbe durchaus zu nützen versteht, weiter zu pflegen? Und gelingt es, zu zeigen, dass die von allen Einheimischen und der ganzen Welt gepriesene Heldentat von 1972, die Rettung der Ebene vor Sils, nur möglich war, weil die Autonomie der Gemeinde mit Füssen getreten worden ist? Man entmachtete die Gemeinde. Und hätte man es nicht getan, stünde heute ein fröhliches Babylon statt der mythenreichen Wiese unter dem Malojawind.



Beläge | Passerellen | Fassaden | Möbel | Profile

swissfiber